

Dr. Manfred Zindler

*Dieses Jahr feiert die Apothekerkammer Berlin ihr 50. Jubiläum. Lassen Sie uns diese 50 Jahre zurückgehen. Wie verliefen die Vorbereitungen nach dem Inkrafttreten des Kammergesetzes bis zur eigentlichen Gründung?*

Bis 1963 wurde die Kammerarbeit von der einzigen zu der Zeit bestehenden Apothekerorganisation, dem Berliner Apotheker-Verein mit erledigt. Im Gegensatz zu den anderen Bundesländern gab es in Berlin ja noch gar keine Rechtsgrundlage. Also wurde von dem damaligen Gesundheitssenator Hans-Jürgen Behrendt ein kleiner vorbereitender Ausschuss berufen, der aus vier Personen bestand.

Ich stieß aus reinem Zufall dazu. Eine bereits vorgesehene Kollegin, die mit dem späteren DV-Kollegen Kietzmann bekannt war, übernahm in dieser Zeit eine Apotheke im Badischen. So kam es, dass ich durch Herrn Kietzmann vorgeschlagen wurde. Unter kräftiger Mitarbeit der Juristen des Senats resultierte aus dieser Konstellation das Kammergesetz für die damaligen drei Sektoren der Stadt. Schon damals umfasste das Kammergesetz alle vier Heilberufe: Der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker.

*Am 23. April 1963 fand die konstituierende Sitzung der 1. Delegiertenversammlung der Kammer statt, die Geburt der Kammer. Bitte schildern Sie uns Ihre Erinnerungen an diese Sitzung.*

An diese Sitzung erinnere ich mich noch sehr gut, aber erlauben Sie mir eine Vorbemerkung dazu: Die Gründung der Kammer stieß bei den Kollegen und Kolleginnen auf eine derartig große Resonanz und Begeisterung, wie ich sie in der späteren Standespolitik nie wieder erlebt habe. Dies ist auch an der enormen Wahlbeteiligung von 95 % abzulesen.

Dementsprechend beeindruckend fiel dann auch die Teilnahmequote an der konstituierenden Sitzung aus: Von den 43 Delegierten waren 40 anwesend! Ebenfalls zugegen war auch der damalige Senator für Gesundheit und Herr Drost, der die Leitung der Versammlung innehatte. Herr Drost ging kurz auf die Historie ein, denn die Kammergründung kam ja einer späten Wiedergeburt nach dem Nationalsozialismus gleich: Schon 1933, ebenfalls im April, wurden die Vereinigungen der Apotheker verboten, die Berlin-Brandenburgische Kammer (damals noch vereint), ging in die Reichsapothekerkammer auf und der ebenfalls aufgelöste Verein fand sich in der deutschen Apothekerschaft wieder.

Herr Drost wies in diesem Zusammenhang vor allen Dingen auf die Liberalität des neuen Kammergesetzes hin. Der Senator ging in seiner Rede vor allem auf folgende drei Aspekte ein: Auf das alle vier Heilberufe umfassende Kammergesetz. Zweitens, auf die dadurch etablierte Eigenverwaltung des Berufsstandes, der mit eigenem Sachverstand die Probleme in die Hand nehmen sollte, um sie im Sinne des Allgemeinwohls zu lösen. Und drittens, die ausdrückliche Anerkennung des Berliner Apotheker-Vereins zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Apotheker. Schon damals äußerte der Senator hellseherisch, dass ein Berufsstand, der in wirtschaftlicher Beziehung defizitär agiert, eine Gefahr für die Volksgesundheit darstellt!

Dass bei einer neu gegründeten Organisation nur jemand den Vorsitz übernehmen konnte, der bereits standespolitische Erfahrungen aufzuweisen hatte, versteht sich von selbst. Also stellte sich der damalige Vereinsvorsitzende Herr Drost mit dem Versprechen zur Wahl, mit gleicher Kraft für die Kammer eintreten und arbeiten zu wollen, wie es für ihn bisher im Verein selbstverständlich gewesen war. Er hatte einen Gegenkandidaten. Er wurde jedoch mit einer erwähnenswerten großen Mehrheit gewählt. Der neue Vorstand bestand aus der Maximalzahl von 11 Mitgliedern. Die Wahlen leitete der älteste Delegierte, der Apotheker Schlipp aus Spandau.

*Welche Diskussionen und Herausforderungen bestimmten die Berufspolitik und die Arbeit der Kammer in der Periode von 1963 bis 1975, der Amtszeit des ersten Kammerpräsidenten Günter Drost? Was waren für Sie die herausragenden Ereignisse?*

In der Amtszeit von Präsident Drost, die bis 1975 währte, mussten erstmals die Grundlagen der Kammer gelegt werden. Der Vorstand war ja nur vorläufig gewählt, um die ersten Aufgaben zu lösen: Eine Satzung, die Beitrags- und Berufsordnung waren zu beschließen. Eine gemeinsame Kommission von Apothekerkammer und Apotheker-Verein einigte sich darauf, das Apothekerhaus in der Carmerstraße gemeinsam zu nutzen und ebenfalls einen gemeinsamen Geschäftsführer und Juristen zu bestellen. Die Anschubfinanzierung der Kammer erfolgte durch ein Vereinsdarlehen. Die Berufsordnung, die geschaffen wurde, enthielt eine viel stringentere Werbebeschränkung als wir sie heute kennen. Auch die ethischen Grundlagen des Berufsstandes akzentuierte das Landesrecht viel schärfer als heute. Präsident Drost hatte durch seine gründliche Arbeit auch ein hohes Ansehen in den Gremien der ABDA. Man kann sagen, er gehörte zur ersten Garde, wovon der Standort Berlin ebenfalls profitierte.

*Sie sind seit der Gründung der Kammer bei jeder Wahl zum Mitglied der Delegiertenversammlung gewählt worden. Wie hat sich die Kammer in den letzten 50 Jahren aus Ihrer Perspektive als berufspolitischer Akteur und in der Wahrnehmung der Mitglieder verändert?*

Die oben erwähnte anfängliche Euphorie bezüglich der Selbstverwaltung ist natürlich etwas abgeflacht. Doch zweifellos ist die Bedeutung der Kammer bis heute eher gestiegen. Wurde unser Berufsstand in den 60er bis 80er Jahren des vorherigen Jahrhunderts noch in allen Gesellschaftsschichten als eine Selbstverständlichkeit wahrgenommen, geriet er in den folgenden Jahren, die eigene Schuld ist hier abzuziehen, in ein immer komplexeres politisches Fahrwasser. Die Position des Berufsstandes gegenüber der Politik zu vertreten, wird im gleichen Maße schwieriger wie wichtiger. Ob hier höherer finanzieller Aufwand betrieben werden sollte oder eine intensivere Professionalisierung zur Lösung der Probleme beitragen würde, ist schwierig zu entscheiden.

Sehr positiv zu sehen ist der Einsatz der Kammer für die Qualität in den Apotheken durch bspw. ein QMS, das jetzt ja auch in der Apothekenbetriebsordnung von 2012 verpflichtend vorgeschrieben ist und die breit differenzierten Angebote für die Fort- und Weiterbildung mit den, Gott sei Dank, noch immer freiwilligen Testaten.

*Welche Bedeutung hat das Versorgungswerk, die Apothekerversorgung Berlin, für die Kammer und ihre Mitglieder?*

Die AVB ist eine ganz wichtige Einrichtung der Kammer. Sie nahm in den Jahren 1981-1983 ihren Ursprung. Ein damals geradezu visionäres Vorhaben, bei dem es den Gründungsmitgliedern nicht gerade einfach gemacht wurde: Es bedurfte einiger Überzeugungsarbeit, um die Mehrzahl der Kollegen von der Sinnhaftigkeit der Gründung im damals winzigen West-Berlin für dieses Projekt zu gewinnen.

Im Jahr 2013 feiert die Apothekerversorgung Berlin bereits ihr 30-jähriges Jubiläum und ist, vom Vertrauen ihrer Mitglieder getragen, aus der Altersversorgung des Berufsstandes nicht mehr wegzudenken.

Dass dieser Zustand mit viel Arbeit und Engagement verbunden ist, versteht sich von selbst: Auch heute noch wird die in der AVB anfallende Arbeit in den Gremien und der Verwaltung fast ausschließlich ehrenamtlich geleistet. Ich hoffe inständig, dass die Politik uns weiterhin in Ruhe arbeiten lässt. Dann sind wir zuversichtlich, die Probleme auch in Zukunft lösen zu können.

*Wie sind Sie zu dem inoffiziellen Titel „Mister Versorgungswerk“ gekommen?*

Der Titel ist wohl Ausdruck der Kontinuität, war ich doch schon in der Vorbereitungsphase dabei, in der uns vor allem die niedersächsischen Kollegen mit Rat und Tat ermutigten. Ich kann mich ferner nicht erinnern, mehr als einige wenige Sitzungen der Ausschüsse und der Bundesgremien versäumt zu haben.

Als erstes Ehrenmitglied der Apothekerkammer Berlin und Träger der Ehrennadel möchte ich Sie nach der Bedeutung dieses großen Jubiläums und Ihrem Ausblick in die Zukunft für den Berufsstand des Apothekers fragen.

Ich freue mich über dies bedeutende Jubiläum – ruft es doch den Kolleginnen und Kollegen die Bedeutung der Eigenverantwortlichkeit und der Selbstverwaltung ins Gedächtnis. Dass wir jetzt nicht überschäumend feiern, ist den preußischen Tugenden Bescheidenheit und Sparsamkeit zuzuschreiben. Den Kolleginnen und Kollegen sollte man zurufen: Nicht nur kritisieren, sondern aktiv mitmachen!

Für den Berufsstand sehe ich positiv in die Zukunft. In einem immer komplizierter werdenden Arzneimittelmarkt wird es ohne den Sachverstand des Apothekers nicht gehen.

Die Bildung von Ketten ist erst einmal gerichtlich verhindert worden - eine Ermutigung für den selbstständigen Apotheker in seiner Apotheke. Diese Entscheidung wird aber nur Bestand haben, wenn der Berufsstand sich mehr auf seine ethischen Prinzipien besinnt. Ein auf kaufmännische

Fähigkeiten reduzierter Beruf ist nicht zukunftsträchtig und wird sich in der modernen Gesellschaft nicht auf Dauer halten können